

## 1. Sonntag nach Epiphania 2023

Liebe Gemeinde, es gibt durchaus Momente, in denen man an der Vorsehung der EKD zweifeln kann, die allen bundesweiten Pastoren und Pastorinnen vorschreibt, über welchen Text sie zu predigen haben. Heute nicht. Als hätten die da in der Herrenhäuser Straße 12 gehaut, was für einen Kirchengemeinderat wir heute ent- und verpflichten, haben sie uns zu Epiphania 2023 2. Korinther 4 auf die Kanzel gelegt.

„Ist aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

Anlässe wie der heutige drohen manchmal in eine Art Oscarverleihung auszuarten. Der/die beste SchauspielerIn tritt ans Mikro und sagt Danke: Ich danke meinen Eltern und meiner Familie, meinem Produzenten und Kameramann, meiner Visagistin und meinem Beleuchter und (unvergessen (beste männliche Hauptrolle 2007) Forest Whitaker): „Ich danke Gott, der an uns alle glaubt.“ Guck mal. Ich dachte immer, es wäre andersrum.

Wir ver-danken uns. Wir verdanken uns einem Gott, der uns sieht, wie es in der Jahreslosung heißt. Wer gesehen wird, braucht kein Rampenlicht. Wer gesehen wird, kann im Verborgenen buddeln. Viele von euch, liebe Rätinnen und Räte, haben in den letzten Jahren im Verborgenen gebuddelt. Nicht in der Sandkiste der Kita, wohl aber in all den Höhen und Tiefen, die Erzieherinnenmangel und Coronapandemie mit sich bringen, wie Aurel von Campenhausen. Im nicht immer einfachen Team-Building in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung und der Basarplanung wie Britta Carsten. In der vielfältigen Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen und Familien – mal abgesehen vom Förderverein – wie Susanne Grebner, in hochverantwortungsvoller Haushalts- und Finanzplanung mit einem nicht immer unkomplizierten Kirchenkreis wie Susanne Hallmayer, als Mitglied des Verwaltungsausschusses, Küsterplaner und Ansprechpartner für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wie Rainer Lanz, als kompetent seiende oder in Millisekunden werdende Personalbeauftragte und Arbeitsvertragsexpertin wie Jennifer Lindenberg, als wichtige Stimme im KGR nicht nur in Sachen schmaler Finanzen und Einheitskassenmitverwalter wie Henneke Lütgerath, als Bauauschussvorsitzender, der so viel Bedenken und Hindernisse des Kirchenkreises und Denkmalschutzes professionell wegatmen musste, wie Carsten Schwencke, als Fels im Musikausschuss in wahrlich nicht immer unaufgeregten Zeiten und als Gemeindegedächtnis wie Gottfried Sievers, als höchstorganisierte stellvertretende Vorsitzende und immer ausgleichende Kommunikationskonstrukteurin wie Leonie Thierfelder, als gemeindliche Diakoniechefin, die auch in Seuchenzeiten immer wieder Wege fand, Nächstenliebe zu leben, wie Heike Tuma, in der Öffentlichkeitsarbeit, die in den letzten Jahren bunter wurde mit Ina Voss. Und auch, wenn wir unter uns Protestanten ja Pastorenzentrierung gern umschiffen: Diese Gemeinde hat sehr viel gut von unserer gar nicht mehr so neuen Pastorin Susann Kropf und unserem auch nicht mehr ganz so neuem Pastor im Ehrenamt Michael Münscher.

Was sich hier vielleicht nach klerikalem Schulterklopfen und ultimativer Lobhudelei anhört, ist Gotteslob. Ich predige damit nicht uns selbst, sondern Christus. Selbstverständlich werden die letzten Worte den einzelnen Rätinnen und Räten nicht gerecht. Selbstverständlich gibt es in unserer Gemeinde noch Hunderte mehr, durch die ich Christus predigen könnte. Euer Leben ist die Bibel, die sonst keiner mehr liest. Die letzte Legislaturperiode war herausfordernd. Das ist ein anderes Wort für „nicht immer spaßbesetzt“. Aber wir haben es gemeinsam geschafft, gemeinsam heißt hier „mit einem hellen Schein in unseren Herzen“. Nach unserer vorletzten Sitzung mailte uns mitternächtlich ein sehr geschätztes Gemeindeglied:

„Ihr habt im KGR erfahren, dass immer jemand da ist, der im Falle der Not hilft. Das heißt, volles Gottvertrauen haben. Ich beneide Euch ein wenig darum.“

Sollte der Schreiber dieser Zeilen gerade unter uns sein: Danke. Und: Hast recht! Der frühere Geschäftsführer der Rathauspassage sagte einmal: Manchmal ist Kirche wie im richtigen Leben. Noch kühnerer Gedanke: Vielleicht *ist*

Kirche das richtige Leben. Ich verrate wahrscheinlich kein Geheimnis und doch werden manche Räte und Rätinnen es vielleicht weit von sich weisen: Manchmal fanden einige von uns andere von uns zeitweilig ziemlich doof, weil sie an Stellen den Finger hoben, wo sie, wo wir ihn lieber nicht gesehen hätten. Wer glaubt, Kirchengemeinderat sind zwei Stunden im Monat, wo Christenmenschen unisono Halleluja lispeln, hat Epiphania falsch verstanden: Gott zeigt sich in tiefster Banalität, in einer Krippe in Gesellschaft von Gestalten die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben, die aber auf den ersten Blick Gottes miteinander verbunden werden. Er ist ein Gott, der uns sieht Epiphania ist Ansichtssache. Die Herrlichkeit Gottes scheint nicht vom Himmel hoch, sondern in Fleisch und Blut. Wer sie entdecken will, muss sehen lernen, was bekanntlich ein anderes Wort für lieben ist. (Im Hebräischen ist es übrigens dieselbe Vokabel.) Wir haben einen Gott, der uns sieht. Auch die, die im Verborgenen buddeln, nicht nur im Kirchengemeinderat, auch unter dem Rest der Welt, in den Familien, im Beruf, im Freundeskreis, im Engagement für eine Gesellschaft, in der der Mensch dem Menschen ein Mensch ist und kein Wolf. Wer im Verborgenen buddelt, fragt sich vielleicht manchmal: Warum mache ich das hier eigentlich? Wo ist der Dank dafür?

In früheren Zeiten war es dem ehrenamtlichen Fräulein vielleicht Dank genug, wenn der Herr Pastor sagt: „Da haben Sie uns heute aber einen ganz wunderbaren Kaffee gekocht!“ Oder es war Dank genug, als Kirchenvorsteher mit stolzgeschwellter Brust das Ansehen der gesamten Gemeinde zu genießen.

Die Zeiten haben sich geändert. Nicht wenige von uns, die sich heute in der Kirche engagieren, werden von anderen gefragt: Warum machst du das eigentlich? Und das pastörlische Lob macht 2023 auch nicht mehr richtig satt. Wer Selbstbestätigung sucht, suche sich Freunde und Freundinnen, die ihm niemals widersprechen. Wer sich selbst verwirklichen will, eröffne in Island eine Herren-Boutique. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.

Ich merke gerade: Ist irgendwie ein wenig unglücklich, dass diese Predigt vor der Verpflichtung der neuen Räte und Rätinnen liegt. Die müssen ja gleich noch „Ja, mit Gottes Hilfe“ zu ihrem Amt sagen. Liebe Rätinnen und Räte, liebe Gemeinde. Wir alle sind um Jesu willen Knechte und... Knechtinnen ist eher ungebräuchlich und Mägde hört sich in diesem Zusammenhang auch ein wenig schräg an. aber ihr wisst schon, was ich meine... Und wenn euch jemand fragt: Warum tust du dir diesen Stress an? Dann sagt: Weil es gut ist. Es ist schön, dafür zu arbeiten, dass anderen die Welt ein wenig heller wird.

Epiphania ist Ansichtssache, es lehrt eine neue Ästhetik: in einer Höhle mit seinen herausfordernden Tier- und Menschgerüchen liegt schrumpelig und in Windeln die Rettung der Welt. Epiphania lehrt neu sehen und lieben. Ich glaube wirklich, dass wir unter anderem in unserer Gesellschaft eine ästhetische Korrektur brauchen, einen neuen Blick, auf das, was schön ist. Damit meine ich nicht nur den Body-Mass-Index, sondern auch so ganz banale Fragen wie: Ist es schön zu Silvester 10.000 Tonnen Feuerwerkskörper in die Luft zu schießen? Ist es schön, Kleidung zu tragen, die von uigurischen Zwangsarbeiterinnen produziert wurde? Kann 2023 ein Auto mit einem ökologischen Reifenabdruck von hier bis Hannover noch als schön gelten (Angehörige der Forstwirtschaft ausgenommen)? Das hört sich furchtbar moralinsauer an, soll es aber nicht sein. Es ist eine Frage der Ästhetik. Ist das schön? Heinrich Böll schrieb 1984 in diesem Sinne:

„Es ist schön, ein hungerndes Kind zu sättigen, ihm die Tränen zu trocken, ihm die Nase zu putzen, es ist schön, einen Kranken zu heilen. Ein Bereich der Ästhetik, den wir noch nicht entdeckt haben, ist die Schönheit des Rechts; über die Schönheit der Künste, eines Menschen, der Natur – können wir uns immer halbwegs einigen. Aber – Recht und Gerechtigkeit sind auch schön. Und sie haben ihre Poesie, wenn sie vollzogen werden.“

Die Ungläubigen in unserem Predigttext haben diese Schönheit vielleicht noch nicht für sich entdeckt. Das heißt natürlich nicht, dass sie ungerecht sind. Für viele ist Gerechtigkeit eine Säule der Gesellschaft, eine Frage der Ehre, der Pflicht oder des Gebens und Nehmens. Nur die Bibel kennt diesen skandalösen Satz: Geben ist seliger denn nehmen (Apg 20,35). Ich habe letzten Dienstag mit einer Othmarscherin gesprochen, die das genau andersherum sieht und erstaunlicherweise Beziehungsprobleme hat. Dem anderen das Leben zu geben ist seliger als es sich zu nehmen. Selig, weil wir damit das Geheimnis der Liebe entdecken, die in dem Bündel Mensch zu Bethlehem aufscheint. Liebe ist schön. Und alles, was man mit Liebe betrachtet, wird auch schön. Gott, der in tiefster Nacht erschien, fragte sich ja auch nicht, was der Welt Dank sein würde oder ob es sich lohnt, ob er mit seiner Weihnachtsaktion ausreichend Follower generieren würde. Er tat es, weil's gut war. Und schön. In diesem Sinne uns allen ein schönes neues Jahr. Amen.

*Pastor Martin Hofmann*